



Band 5. Das Wilhelminische Kaiserreich und der Erste Weltkrieg, 1890-1918
Erich von Falkenhayn beurteilt die Lage im Frühjahr 1916

Die Aufzeichnungen des Kanzlers Bethmann Hollweg (1856-1921) bezüglich der Einschätzung des Generals Erich von Falkenhayn (1861-1922) spiegeln die aussichtslose militärische Lage Anfang 1916 wider. Zwei Annahmen, die sich im weiteren Kriegsverlauf als falsch herausstellten, waren die Wirksamkeit des uneingeschränkten U-Boot-Krieges und das Unvermögen der USA, den Kriegsausgang zu beeinflussen. Falkenhayns Suche nach einer realisierbaren Strategie mündete kurz darauf in der Schlacht von Verdun.

AS 57 *Präsentatvermerk*: 7. Januar 1916
z. Journal 1. Februar 1916

General von Falkenhayn hat mir heute seine Ansicht von der Situation wie folgt dargestellt:

1) Rußland

Innere Situation obwohl schlecht bietet keine Aussicht auf in absehbarer Zeit bevorstehenden Zusammenbruch. Armee auch im Frühjahr zu keiner *größeren* Offensive mehr fähig. Bezeichnend für ihren Wert, daß die aus den besten Armeekorps zusammengesetzte ausgeruhte bessarabische Armee gegen die qualitativ nicht sonderlichen österreichischen Truppen bisher nichts hat ausrichten können.

2) Frankreich

Innere Zustände und Stimmung des Landes nicht gut. Armee gut. Ihre Moral besser als vorm Jahre.

3) England

Wie die Wehrvorlage zeigt, entschlossen den Krieg bis zum letzten Ende auszukämpfen.

4) Ob wir Expedition nach Saloniki erfolgreich ausführen können, noch nicht zu übersehen. Sie wird vorbereitet. Ob sie ausgeführt wird, wird nach Lage der feindlichen Kräfte wohl in dem Zeitpunkt entschieden, wo die Expedition tatsächlich beginnen kann. Dies wird frühestens Ende Januar der Fall sein.

Nicht pro notitia. Die Bulgaren haben von den Engländern und Franzosen bei Doirian nur einige Nachhutengeschlagen und waren danach selbst so fertig, daß sie ganz außer Stande gewesen wären, den Ententetruppen nach Saloniki zu folgen. Es sei ein wahres Glück gewesen, daß wir es ihnen noch ausdrücklich untersagt hätten, da sonst eine völlige Katastrophe unausbleiblich gewesen wäre.

5) Ob wir eine größere Offensive im Westen machen können und werden, noch ganz unentschieden. Wenn ja, so verspricht man sich davon zwar kein Ende des Krieges, wohl aber einen merklichen Umschwung aller Dinge in Frankreich.

6) Wegen unserer wirtschaftlichen und inneren Zustände ist es dringend geboten, den Krieg vor Winter 1916/17 zum Ende zu bringen. *Sichere* Aussicht dafür, daß bis dahin unsere Gegner zum Frieden geneigt sein werden oder daß wir sie durch militärische Schläge dazu zwingen werden, ist nicht vorhanden. Deshalb *müssen* wir jedes uns außerdem zu Gebote stehende Kraftmittel gegen unsere Feinde anwenden. Das einzige und beste Mittel dieser Art ist der rücksichtslose Ubootkrieg. Wir können gar nicht mehr wählen, *ob wir* es anwenden wollen oder nicht. Wir sind ganz einfach dazu gezwungen.

7) Die Marine (Admiral von Holtzendorff) versichert, daß wir mit dem Ubootkrieg binnen vier oder etwas mehr Monaten England so empfindlichen Schaden zufügen werden, daß es nachgibt.

8) Amerika wird zwar diplomatisch mit uns brechen, aber uns nicht den Krieg erklären. Selbst wenn es das täte, ist der militärische Schaden, den es zufügen kann, nicht beträchtlich. Finanziell und in sonstiger Weise behandelt es uns schon jetzt als Feind.

9) Holland und die skandinavischen Staaten werden nicht daran denken, uns den Krieg zu machen. Tun sie es doch, so haben wir genug Truppen, um Holland und Dänemark abzuwehren. Schweden wird nie gegen uns marschieren. Ebenso genügen unsere Streitkräfte, um England von Landungen in Holland oder Dänemark abzuhalten.

10) Die moralischen Wirkungen und die Folgen unserer noch schärferen Abschließung mögen bedauerlich sein. Es bleibt uns aber keine Wahl. Wir müssen jedes mögliche Mittel anwenden, das die Aussicht bietet, die Feinde niederzukämpfen. Um unsere Existenz kämpfen wir unter allen Umständen.

Bethmann Hollweg 7/1/16

Quelle: Aufzeichnung Bethmann Hollwegs, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Weltkrieg 18 Geheim adh. Ubootkrieg, Bd. 1.

Abgedruckt in Karl-Heinz Janssen, *Der Kanzler und der General: Die Führungskrise um Bethmann Hollweg und Falkenhayn 1914-1916*. Göttingen, 1967, S. 288-89.